

Liebe Gemeinde,

„Gott redet“ damit beginnt die Bibel. Er spricht sein Wort und damit wird die Welt. Sein Schöpfungswort „es werde“ – das Licht – der Himmel und die Sterne – das Sandkorn und das Meer – die Tiere und zuletzt der Mensch.

Ihn, den Menschen, spricht Gott besonders an „Lebt vor mir und achtet auf mein Wort, das nicht leer zu mir zurückkommt, sondern tut, was ich beschlossen und wirkt, wozu ich es gesandt habe.“

Ab jetzt gilt – Gott und Mensch im Gespräch – mehr oder weniger – bis heute.

Und die Bibel erzählt nun von denen, die besondere Erfahrungen mit Gottes Wort gemacht haben, die sich auf scheinbar herausgehobene Weise mit Ihm im Gespräch befunden haben, aber so, dass auch wir ganz normalen Geschöpfe Gottes etwas daraus ziehen können für unser Hören auf Ihn und den Versuch Ihm zu antworten.

Die Geschichte des Hebräerkindes Mose, auf die ich heute einen Blick werfen möchte, sie beginnt zu einer Zeit, wo es scheint, Gott sei verstummt ...

ein anderer führt das große Wort – Pharao, Gottkönig Ägyptens – ihm wird das fremde Volk zu groß: „Zwingt sie zum Sklavendienst und macht ihnen das Leben sauer ... und die neugeborenen Kinder, sind sie männlich, dann werft sie in den Nil“ – so sein schreckliches Wort

Die Mutter dieses Einen ist in großer Angst – wie viele andere auch – doch sie setzt auf Gott, baut ein Kästchen aus Schilf, bestreicht es mit Pech, legt ihr Kind hinein ... ein kleiner Noah in seiner Arche ... „Gott, du bist jetzt dran, rette dies mein Kind!“ – so oder ähnlich ihr stilles Gebet.

Mirjam, die Schwester, bleibt in der Nähe zu sehen, was geschieht. Und wie erhofft, Gott tut etwas: er schickt die Tochter des feindlichen Königs, lässt gerade sie das Kindlein finden und gibt ihr in dieser Szene das erste Wort:

„Das ist eins von den Kindlein der Hebräer“ – voller Mitleid, so die Bibel, spricht sie

diesen Satz, um die Wende und das, was Gott bald reden und tun wird, anzukündigen
- ohne es zu wissen: Mitleid für die Versklavten – aufziehende Hilfe für Gottes Volk.

Zum schmunzeln nun Mirjam, die zweite, die spricht: „Soll ich hingehen und dir vielleicht eine Amme besorgen, dass sie das Kindlein stille.“ Gute Idee – und rührend die Vorstellung, wie die vor Angst noch blasse Mutter ihr Kindlein zurückbekommt – ihren Mose, der diesen Namen bekommt von der ägyptischen Prinzessin: „Ich habe dich aus dem Wasser gezogen“

Jahre später im Lande Midian – Mose ist geflohen, weil er einen der ägyptischen Aufseher getötet hat aus Wut, weil der einen der Hebräer erschlagen hat. Verständlich diese Wut über die Brutalität der Sklaventreiber! Aber ist ihr beizukommen, in Gottes Namen, allein durch Gegengewalt? ...

Mose muss ins Ausland, zum zweiten Mal - nach dem ägyptischen Königshof – in die Fremde. Dort wird er Hirte, findet eine Frau, sie bekommen einen Sohn – dessen Name Gershom wird, das bedeutet Fremdling – Mose weiß, dass dies die Fremde ist und bleibt – nicht sein neues Zuhause ...

Doch hier eine Zeit zu sein, das braucht er wohl - in der Stille der Wüste - um zur Besinnung zu kommen über das, was er getan hat – und über das, was er dann eben tun soll

Eine jüdische Legende erzählt, wie Mose eines Tages bemerkt, dass ein Lamm sich von der Herde entfernt. Er ist ärgerlich, weil er es verfolgen muss, sonst entwischt es. Wütend läuft er hinterher – in der Hitze - über Höhen und durch Täler und findet es schließlich an einem plätschernden Bach. Er sieht wie es trinkt ... Da veriraucht sein Zorn, ganz vorsichtig nähert er sich dem Tier und spricht: ich wusste nicht, dass Du solchen Durst hattest. Du musst müde sein nach dem langen Weg, sicher hast du kaum noch Kraft zurückzulaufen. Und Mose nimmt das Tier auf die Schultern und bringt es zur Herde zurück.

Ob Gott gewartet hat, bis der Wüterich aus Ägypten endlich Mitleid gelernt hat – vielleicht? Jedenfalls traut er ihm, diesem Fremdling im Land Midian jetzt zu, dass er die Führung und die Sorge für die Herde Gottes, das Volk Israel in Ägypten, übernehmen kann.

Gott ergreift jetzt das Wort – er redet mit Mose, nachdem er ihm mit einem brennenden Dornbusch ein Zeichen gesetzt hat – ein Zeichen auch für den, der sich in nicht endender Liebe verzehrt für die Seinen

Wie gesagt das erste Gespräch zwischen den Beiden. Wie wird es ablaufen?
Gott hat einen Auftrag und Mose hat zu folgen ... nicht mehr?

„Tritt nicht näher, zieh deine Schuhe aus, denn diese Stelle, auf der du stehst, ist heiliger Boden“ ... das scheint doch der Ton des Gebieters zu sein ...

Nachdem Mose die Schuhe ausgezogen hat, spricht Gott, ihn erneut an:
„Mose, Mose“ ... Und er antwortet brav: „Hier bin ich.“

„Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.
Ich habe das Elend meines geliebten Kinder in Ägypten gesehen und höre ihre Klage über ihre Unterdrücker. Deshalb habe ich beschlossen, sie aus der Sklaverei zu befreien, und sie in eine andere Land zu bringen, in dem Milch und Honig fließt. Und nun geh, du Mose zum Pharao, vor dem du geflohen bist, und führe mein Volk heraus!“

Mose hört zu, er ist überrascht über die plötzliche Anrede Gottes,
er hört die Worte, aber er realisiert das alles noch nicht recht, dass Gott gerade ihn auserwählt hat, um das Volk zu befreien und der größte Prophet Israels zu werden.

Erst langsam wird ihm klar, was er da gehört hat und nun beginnt Mose seinerseits mit Gott zu reden, interessanterweise nicht wie ein Diener mit seinem Herrn, sondern ganz ehrlich und offen spricht er all das aus, was ihn bewegt seine Sorgen, sein Angst, sein Unvermögen ...

Ja all das muss er jetzt loswerden – und vergisst dabei ein wenig, mit wem, er redet – er als Mensch mit seinem Gott – er als der, den es vor dem Dornbusch zunächst aus den Schuhen geholt hat, er diskutiert und diskutiert mit seinem himmlischen Gebieter – und redet mit ihm von Mann zu Mann ...

Der Satz auf der Karte unter dem Holzschnitt vom Gespräch der Beiden,
er steht fast 30 Kapitel weiter hinten im 2. Buch Mose –
da geht es eigentlich um ein Gespräch zwischen Gott und Mose in der Stiftshütte

Aber hier in diesem ersten Reden der Beiden miteinander in der Wüste – irgendwo
wahrscheinlich in der Weite des Sinais – hier schon wird deutlich, dass Gott und dieses Kind
aus Ägypten, eine ganz besondere – enge – intensive Art haben miteinander umzugehen.

Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen kann ? Was soll ich sagen, wenn ich gefragt werde?
Was soll ich tun, wenn sie mir nicht glauben? Und übrigens ein großer Redner bin ich auch
nicht ...

Gott hätte auf den Tisch hauen können, aber er nimmt sich Zeit für die Einwände des Mose
und hilft ihnen wenigstens teilweise ab ... Mose bekommt eine wunderbaren Stock, mit der er
die Wiesen Pharaos beeindrucken kann - er bekommt seinen Bruder Aaron an die Seite, der
für ihn reden soll – aber vor allem bekommt er die Zusage, dass Gott selbst ihn begleitet und
immer für ihn das ist, so wie er es jetzt am brennenden Busch in der Wüste erlebt hat.

Die Beiden behalten diesen ganz intensiven Umgang miteinander – sie führen Gespräche
immer wieder - auf dem Weg nach Ägypten und durch die Wüste bis ins heutige Jordanien
- von Mann zu Mann auf Augenhöhe

Die Karte mit dem Holzschnitt, den Sie in Händen halten, macht das deutlich ... ganz dicht
beieinander sind die zwei – das Auge des Einen wird zum Auge des Anderen – hinhören und
das Eigene relativieren können – mit den Augen des Anderen sehen – einen neuen Blick für
das, was vor uns liegt, bekommen – die Hand, die etwas zeigt und darlegt – die Hand auf der
Brust, die nach eigener Schuld fragt – Nachdenklichkeit – Vertrautheit – Nähe und Offenheit

Ein Gespräch unter Freunden hat für all das Platz - da wird nichts harmonisch überdeckt –
aber eben auch nicht mal so eben eine unangenehme Wahrheit ans Licht gezerrt ... Wahrheit,
die die Liebe vergisst, die hat hier keinen Platz ... es geht nicht darum, wer der Stärkere ist,
wer am Ende gewonnen hat – es geht um ein Reden miteinander, dass zu einer Perspektive für
zwei wird.

Aber noch einmal ganz ehrlich: Gilt das wirklich in beide Richtungen?

Sicher gilt, bis heute, Ihm unserem Gott darf man alles sagen ...

aber weiß er nicht längst schon mehr über meinen Weg als ich selbst?

Interessant für die Frage nach der Gegenseitigkeit des Verhältnisses von Gott und Mose, ist *die Geschichte, als letzterer am Sinai die Gebote empfängt ...* Wir wissen, wie es weitergeht: Als er hinunter kommt vom Berg sieht er die Seinen um das Goldene Kalb tanzen .. die alte Wut steigt auf in Mose und er zerschmettert die Tafeln des Bundes ...

Die biblischen Erzähler halten den Atem an, denn alles, was damals am Nil mit der Errettung des Kleinen im Körbchen begonnen hat – die Geschichte der Errettung der Isareliten und das Versprechen, sie in eine neues gutes Land zu bringen - all das liegt mit da unten auf der Erde in Scherben ...

Es dauert ein Zeit, bis der Zorn verrauch ist – und es braucht viele Gespräche zwischen Mose und Gott, bis es am Ende doch wieder weiter geht ... Am Ende ist er dann doch wieder der mitleidige Hirte für die Seinen in Not ... Bewegend, dass Mose, um Gott zur Vergebung zu drängen, seine eigene Existenz in die Waagschale wirft: „Vergib doch diesem Volk – wenn nicht, dann tilge meinen Namen aus dem Buch, das du geschrieben hast.“

So reden die Beiden von Mann zu Mann – tatsächlich Mose bewegt etwas bei Gott ...

Man könnte noch viel erzählen, aber das würde den Rahmen einer Predigt sprengen ...

Die Geschichte des Mose einmal zu lesen unter dieser Perspektive – dieser einmalig engen Beziehung eines Menschen zu Gott (Nehmen sie das Kärtchen mit als Lesezeichen für Ihre Bibel) ...

Vielleicht für heute nur noch der Schluss des ganzen: Nach vierzig Jahren Wanderung durch die Wüste nähern sich die Isareliten dem Jordangraben - vom heutigen Jordanien aus. Mose weiß längst: er wird das Land Kanaan nicht betreten, er wird es sehen allein vielleicht .. Man wird nicht recht schlau aus den Begründungen, die die Bibel liefert, warum diese Tragik am Ende dieses Wegs.

Und auch Mose – obwohl im biblischen Alter von 120 - er sieht es nicht ein – mal wieder wehrt er sich und ringt mit seinem Gott – „nur einmal hinein“ – „aber nein das geht nicht – Thema beendet!“

Im Blick auf den Tod hat der Widerstand von uns Menschen dann eben doch keinen Sinn. Gott gebietet, aber er kümmert sich rührend, um seinen Freund. Allein mit ihm besteigt er den Berg, zeigt ihm das Land, das Israel dann unter Josuas Führung in Besitz nehmen wird. Und dann stirbt der Mann Mose aus Ägypten und Gott selbst, so sagt es die Bibel, trägt ihn zu Grabe.

In der jüdischen Tradition findet sich folgende rührende Ausschmückung der Geschichte:

Gott sprach also zu Mose: Komm steig mit mir auf den Berg. Mose willigte ein und begann, den Berg zu besteigen. Die Engel waren schon dabei, seine Ruhestätte zu bereiten. Als sie fertig waren, bat Gott den Mose sich darauf niederzulegen und dieser folgte seiner Bitte. Gott sagte: Mose, leg die Füße zusammen, die Hände auf deine Brust und schließe die Augen und Mose tat es. Da bestellte Gott die Seele des Mose: „Meine Tochter, ich hatte bestimmt, dass du 120 Jahre in Moses Körper bleibst. Jetzt musst du ihn verlassen. Komm, zögere nicht. Gott näherte sich Mose sanft und küsste ihn auf die Stirn. Darauf folgte Moses Seele dem göttlichen Atem in die Ewigkeit. So starb Mose und bis zum heutigen Tag kennt niemand den Ort seines Grabes. 30 Tage beweinten die Israeliten den Tod ihres Anführers. Die Engel weinten um diesen treuen Hirten, ja Gott selbst weinte mit ihnen um seinen Freund. Amen.

Martin Heimbucher